

Heimatstimme

Mitteilungsblatt für die Deutschen aus Litauen

Erscheint einmal monatlich

Verlagspostamt Hannover

Nummer 1

Januar 1953

4. Jahrgang

Werfet Euer Vertrauen nicht weg!

„Werfet Euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.“
Hebr. 10, 35

Nun hat ein neues Jahr begonnen. Schon die ersten Wochen dieses Jahres haben gezeigt, daß in vieler Hinsicht eine Vertrauenslosigkeit purer Wahnsinn wäre. Denken wir doch nur an die Tatsache des Besatzungsregimes, der innerdeutschen politischen und sozialen Auseinandersetzung, oder aber auch an die Tatsache der Unmöglichkeit eines Friedens. Und so sind auch die Parolen über den Friedenswillen der Völker bzw. der Staatsmänner nur insoweit glaubwürdig, als es sich um Zukunftsbilder handelt. Allein das Flüchtlings- und Vertriebenenlos mit seinen politischen, sozialen und sittlichen Folgerungen sind ein Mahnmal des Unfriedens, des gegenseitigen Hasses, eines Krieges, der mit kalten Mitteln weitergeführt wird. Acht Jahre nach dem Zusammenbruch kann kein vernünftiger Mensch mehr leugnen, daß auch die Siegermächte keinesfalls den Frieden schlechtthin meinen. Es ist zu offensichtlich, daß die Franzosen nur einen französischen, die Engländer nur einen englischen und die Russen nur einen russischen Frieden gelten lassen wollen. Auch Westeuropa kann sich, von den Oststaaten ganz abgesehen, kaum mehr des Vorwurfs erwehren, daß ihm geordnete und stabile politische Verhältnisse nur sehr bedingt lieb seien.

Daher will es uns garnicht einfallen, politisch, wirtschaftlich usw. vertrauensfölig zu sein. Es sagt ja Gottes Wort: „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm und mit seinem Herzen von Gott weicht!“ Wollten wir uns im neuen Jahre auf Menschen verlassen, wären wir nicht wert, daß wir lebten.

Es ist wie ein Dunkel über dem begonnenen Jahr und doch heißt es: „Werfet euer Vertrauen nicht weg . . .!“ Es ist die Jahreslösung, die uns gleichsam voranleuchten soll auf unserem Wege durch das Jahr 1953. Sie ist dem Hebräerbrief entnommen und wendet sich vor allem an die Menschen, die in Jesus Christus ihren Herrn und Heiland gefunden haben. Diese Menschen leben zwar nicht im Schauen, sondern im Glauben, aber sie zeichnen sich dadurch aus, daß sie eine Glaubenserfahrung besitzen. Dieser Besitz ist vollkommen unabhängig von dem Geschehen, das wir Wirklichkeit, Politik, Kultur und Zivilisation nennen. Dieser Besitz läßt sich vielmehr, seinem Inhalt nach, sehr treffend mit den Worten des Apostels Paulus wiedergeben:

„Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale, inwiefern wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt; Geduld aber bringt Erfahrung; Erfahrung aber

bringt Hoffnung; Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden!“ Nur kommt es darauf an, daß man sich im Glauben auch bewährt. Es geschieht nur dort, wo man gegen die Welt und gegen das eigene Ich kämpft. Es ist hiergegen sehr oft eingewendet worden, daß dieser Kampf, d. h. das wahre Christsein, uns jede Lebensfreude rauben würde. Es ist aber dem nicht so. Das zeigt uns am besten die Zeit nach dem 30-jährigen Kriege. Die Folgen des letzten Krieges dürften doch noch leichter gewesen sein, wenn man bedenkt, daß damals die Bevölkerung Deutschlands um zwei Drittel herabgemindert war. Wie fest standen doch unsere Väter im Glauben, denken wir doch nur an Paul Gerhardt, den Sönger des sieghaften Lobgesanges.

Und so sind auch wir gerufen, unser Vertrauen allein auf Jesus Christus und auf Seinen Endzweck zu setzen. Kein rechter Streiter entleibt sich seiner Waffe, kein rechter Christ wirft sein Vertrauen weg, zumal es eine Belohnung hat. Von Christus wird berichtet: „Um der vor Ihm liegenden Freude willen erduldet Er das Kreuz und achtete der Schande nicht.“ Und dieser Herr Christus stellt uns, Seinen Nachfolgern, eine große Belohnung in Aussicht: „Selig seid ihr, so euch die Menschen hassen und euch absondern und schelten euch und verwerfen euren Namen als einen bösen um des Menschensohns willen. Freuet euch alsdann und häuset; denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel.“

Diese Belohnung ist der Gnadenlohn, die Gabe des ewigen Lebens in Christo Jesu, unserem Herrn. Durch Glauben und Geduld haben die Älten die Verheißung erprobt. Auf demselben Wege erlangen auch wir sie. Damit vollbringen wir den Willen Gottes. Gott will ja, daß wir unser Vertrauen an Ihn nicht wegwerfen, sondern uns im Glauben und Geduld üben und bewähren und also an das Ziel gelangen, das uns 1953 gesteckt ist.

Amen.

Flüchtlings-Gottesdienste

Der Landesflüchtlingspastor J. Baumann, Hannover hält folgende Gottesdienste:

Sonntag, den 1. Februar 1953 um 9.30 Uhr in Bissendorf, Kr. Burgdorf;

Sonntag, den 8. Februar 1953 um 15 Uhr in der Marktkirche in Hameln (Weser);

Sonntag, 15. Februar 1953 um 9.30 Uhr in Buchholz, Kr. Harburg;

Sonntag, den 22. Februar 1953 um 10 Uhr in Dannenberg/Elbe;

Sonntag, den 1. März 1953 um 10 Uhr in Fallingb. b. Bostel.

In den Sternen steht's geschrieben

Die Wahrsagerei ist heute wieder einmal mächtig ins Kraut geschossen. Sie hat aber auch günstige Zeit. Not und Unsicherheit sind noch immer ihr bester Nährboden gewesen, und da es heute über und über genug Not in der Welt gibt und die Angst vor der Zukunft weite Kreise der Menschheit bedrückt, sind alle Voraussetzungen für ein gutes Gedeihen gegeben. Und sie tut es auch. — Nach der Statistik, die das Sonntagsblatt in Hamburg im vergangenen Jahr veröffentlicht hat, gibt es allein in Berlin 3500 Wahrsager, oder ungefähr einen auf 1000 Einwohner, in Paris mit etwa 4 Millionen Einwohnern sogar fast 100 000 Wunderheiler, Astrologen, Handleser, Kartenlegerinnen, Hellseher und Zauberer, und die amerikanische Bevölkerung verausgabt jährlich etwa 125 Millionen Dollar für wahrsagen. Wahrlich imposante Zahlen!

An Methoden gibt es verschiedene. Bei uns in Deutschland nimmt in den letzten Jahren die Sterndeutung oder Astrologie — wie das Fremdwort dafür lautet — immer mehr überhand. Immer mehr Zeitschriften und Zeitungen gehen dazu über, regelmäßig Horoskope zu bringen. Ein untrügliches Zeichen dafür, daß die Leser danach verlangen.

Was ist nun Astrologie? Sie ist uralte. Sie war schon lange vor Christi Geburt im Morgenland bekannt. Ihren Ursprung hat sie zweifellos in der damals dort verbreiteten heidnischen Sonnen- und Sternen-Religion, die lehrte, daß Sonne, Mond und Sterne Götter seien, die größte Macht über die Welt und die Menschen hätten und die die Verehrung dieser Himmelskörper forderten. Der Glaube an die Göttlichkeit der Gestirne ist im Laufe der Zeit verlorengegangen, und damit ist auch deren Anbetung abgekommen. Übriggeblieben ist aber der Glaube, daß die Sterne Macht über die Welt und die Menschen hätten, und daraus ist die Astrologie entstanden, die bei den Assyriern und noch mehr bei den Babyloniern in hoher Blüte stand. Von dort kam sie nach Europa und hat sich schließlich über die ganze Erde verbreitet.

Wir haben also in der Astrologie Reste einer alten heidnischen Religion. Die modernen Astrologen und ihre Anhänger denken natürlich nicht mehr daran, Sonne, Mond und Sterne anzubeten, wie das ursprünglich war, aber sie glauben, wie ihre heidnischen Vorläufer, daß die Gestirne Macht über die Welt und die Menschen hätten. Nach ihrer Meinung ist das Lebenslos jedes Menschen in den Sternen geschrieben, und es kommt nur darauf an, es abzulesen. Dazu hat sie im Laufe der Jahrtausende ein sehr kompliziertes System entwickelt, das in einem kurzen Zeitungsartikel nicht beschrieben werden kann. Der Astrologe braucht nur das genaue Geburtsdatum von einem Menschen und meint dann, an der Stellung der verschiedenen Gestirne dessen Schicksal ablesen oder sein Horoskop — wie das genannt wird — stellen zu können.

Was ist nun davon zu halten? — Die Astrologen behaupten, daß ihre Horoskope absolut zuverlässig und wahr seien. „Die Sterne lügen nicht“, ist ein von ihnen viel gebrauchter Satz. Nun, wenn die Sterne die Wahrheit sagen, dann müssen doch die Horoskope, auch wenn sie von verschiedenen Astrologen gestellt werden, gleich lauten. Um der Sache auf den Grund zu gehen, habe ich mir in diesen Tagen zwei verschiedene Zeitschriften gekauft und die Horoskope miteinander verglichen und dabei das Gegenteil festgestellt. Hier nur eine kurze Probe daraus. Die Horoskope sind, das 1. für die Woche vom 5.—10. 1. 53 und das 2. vom 4.—10. 1. 53, also für den gleichen Zeitraum. Danach gilt für Personen, die geboren sind:

1. zwischen dem 1. und 10. 1.

Im 1.: Ein wenig stürmisch wird es wohl werden, aber es macht Ihnen Spaß. Sind Sie um den 2. geboren, wäre ein Totoput vielleicht gar nicht so schlecht.

Im 2.: Die Woche läßt sich hoffnungsvoll an. Verspricht man Ihnen etwas für die nächsten 10 Tage, so brauchen Sie keine Bedenken zu haben; das Wort wird bestimmt gehalten. Unerfreulich: der 7./8.

2. zwischen dem 11. und 20. 1. 1953:

Im 1.: Sie brauchen Ihre ganze Spannkraft und Energie, um all den Ereignissen und Intrigen mit Erfolg begegnen zu können.

Im 2.: Sie warten auf eine Veränderung. Leider vergeblich — so sieht es aus. Trotz allem sollten Sie sich keinen trüben Gedanken hingeben. Ihre Lage kann man nicht gerade als gut bezeichnen, aber langsam werden Besserungen eintreten. Sie dürfen hoffen.

3. zwischen dem 21. und 31. 1. 1953:

Im 1.: Genießen Sie die Annehmlichkeiten im Heim und im Beruf. Sie haben sie sich verdient.

Im 2.: Ihre Überbrückungsmanöver sind offenbar nicht gelungen. Lassen Sie sich ihre Enttäuschung nicht anmerken, besonders am 9. 1. 53 können Sie nichts besseres tun, als sich zusammenzureißen.

Aus dieser Gegenüberstellung ist auch dem Einfältigsten ersichtlich, daß die Horoskope für die 1. und 3. Gruppe sich vollkommen widersprechen. Noch einigermaßen stimmen sie für die 2. Gruppe überein. Und ich habe diese Gruppen nicht etwa absichtlich herausgegriffen, weil sie so schlecht übereinstimmen, es ist bei den anderen auch nicht besser. Wie würde aber erst das Ergebnis lauten, wenn eine Umfrage angestellt würde, bei wie vielen das Horoskop eingetroffen ist? Sicher niederschmetternd, die völlige Haltlosigkeit der Astrologie würde dabei offen zutage treten. Nun, die Befragung ließe sich wohl durchführen, die riesige Arbeit würde sich aber kaum lohnen, denn belehren ließen sich die Menschen doch nicht. Sie würden dann vielleicht nicht

An alle Leser und Freunde!

Mit dieser Nummer beginnt die „Heimatstimme“ ihren vierten Jahrgang. Aus diesem Anlaß richten wir an jeden Leser und Landsmann die herzliche Bitte: Führen Sie der Heimatstimme 1953 einen neuen Leser zu!

Teilen Sie uns auf beiliegendem Bestellzettel Adressen von Landsleuten mit, damit wir ihnen Probenummern schicken können. Das Heimatblatt kann als Bindeglied unserer Landsleute nur bestehen, wenn es mehr Leser hat.

„Heimatstimme“
Mittellingsblatt für die Deutschen
aus Litauen

mehr an die Astrologie glauben, dafür aber zu den Hellsehern, Kartenlegern oder sonstigen Wahrsagern laufen. Bei der großen Neugier der Menschen, einen Blick in die Zukunft zu tun, können sich die Wahrsager, je nach Geschicklichkeit, oft recht lange halten, und wenn einmal einer entlarvt ist, wird eben zu anderen gelaufen.

Nun, mit Aufklärung allein, und wenn sie noch so gut ist, kommt man gegen die Wahrsagerei nicht an. Daran hat es zu keiner Zeit gefehlt. Man muß das Übel an der Wurzel fassen. Alle, die zu den Wahrsagern laufen, sind irgendwie mit Gott nicht in Ordnung. Der Gläubige weiß sein Leben in Gottes Hand, befiehlt seine Wege dem Herrn über Himmel und Erde und braucht darum keine Wahrsager. Wer aber zu den Wahrsagern geht, der hat entweder überhaupt oder mindestens kein volles Vertrauen zu Gott, und wem das Gottvertrauen fehlt, bei dem ist der Glaube nicht in Ordnung. Der ist entweder schon gottlos oder auf dem besten Wege dazu. Gottlosigkeit ist also die Ursache, die den Menschen zum Wahrsager treibt und hier muß eingesetzt werden, wenn man ihn davon befreien will. Leider sind viel zu viel diesem Aberglauben verfallen. Davor kann aber nicht ernst genug gewarnt werden. Es ist gefährlich und kann dem zum großen Schaden werden, der sich auf die Sprüche der Wahrsager verläßt. Vor allem ist es aber Sünde. Wir sollen Gott über alles vertrauen und nicht zu den Wahrsagern laufen. Wer es dennoch tut, beleidigt Gott und versündigt sich an ihm. Lasset uns darum ferne halten von diesem Unwesen und Gott bitten, daß er uns den Glauben und das Vertrauen stärke.

Oberpastor J. Baumann

Adressenänderungen

Immer wieder müssen wir feststellen, daß Landsleute ihren Wohnort geändert haben und die Adressenänderung der Hauptkartei nicht mitteilen. Hierdurch wird unsere Arbeit erschwert und es entstehen auch unnötige Portoausgaben. Die Hauptkartei bittet bei Wohnungswechsel, die neue Anschrift der Kartei in Burg/Dithm. sofort mitzuteilen. Es genügt eine Postkarte. Hierdurch helfe Ihr der Hauptkartei, Euch selbst und anderen Landsleuten!

Meine lieben Landsleute!

Durch die Eintragung der Landsmannschaft der Litauendeutschen in Schleswig-Holstein als e. V. besteht offiziell unsere Landsmannschaft seit dem 2. August 1952. Vorbereitungen für die Bestätigung in Niedersachsen, Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Oldenburg und Bayern sind in die Wege geleitet. Auch die Eingabe zwecks Bestätigung unserer Landsmannschaft auf Bundesebene wird z. Zt. vorbereitet.

Bisher haben wir — außer in Schleswig-Holstein — über die Höhe eines Mitgliedsbeitrages überhaupt noch nicht beraten. Nur in Schleswig-Holstein ist in einzelnen Kreisen zeitweilig mit der Einziehung eines Mitgliedsbeitrages begonnen worden.

Durch den Umstand, daß der Verband der Landsmannschaften (VdL) und der Zentralverband der vertriebenen Deutschen (ZvD) sich zusammenschließen, wird in Zukunft nur ein Mitgliedsbeitrag gezahlt werden und alle Mitglieder der Landsmannschaften werden automatisch Mitglieder des Bundes Vertriebener Deutscher (BVD), wie es auch umgekehrt der Fall sein wird, daß alle Mitglieder des (BVD) Mitglieder der für sie zuständigen Landsmannschaften sein werden.

Die Verhandlungen deswegen haben lange gedauert und wir können uns freuen, daß es endlich zu dieser Einigung gekommen ist. Die Heimatvertriebenen werden nunmehr eine allgemeine Vertretung bei den Landesregierungen und der Bundesregierung haben. Der Zusammenschluß stärkt zweifelsohne die Position der Millionen Heimatvertriebenen ganz bedeutend.

Wenn unsere — verhältnismäßig kleine Landsmannschaft — bei den Besprechungen nicht so in Erscheinung trat wie die großen Landsmannschaften, deren Mitgliederzahl in die Millionen geht, so nehmen wir an dem Geschehen doch teil und werden auch die Früchte dieser Neuordnung ernten. Es dürfte aber allen auch bekannt sein, daß diese Besprechungen mit Reise- und anderen Unkosten verbunden waren, wofür erhebliche Mittel aufgewandt worden sind. Die Vorarbeiten für die Einrichtung der Heimatauskunftsstellen, darunter auch für unsere Volksgruppe, nehmen viel Zeit in Anspruch und sind ebenfalls mit zusätzlichen Ausgaben verbunden. Tausende von Karteikarten werden z. Zt. geschrieben und nach Heimatkreisen, Ortschaften usw. sortiert. Diese Karteikarten müssen ein vollkommenes Bild des Schicksals einer jeden umgesiedelten Familie darstellen. Sie werden hergestellt nach dem Material, das in der Hauptkartei vorhanden ist, nach Unterlagen des aufgefundenen DUT-Archivs und auf Grund persönlicher Rückfragen bei den einzelnen Familien. Ihr könnt Euch vorstellen, daß diese Arbeit, welche bis zur Eröffnung der Heimatauskunftsstelle im Frühjahr dieses Jahres abgeschlossen sein soll, auch mit größeren zusätzlichen Ausgaben verbunden ist. Zur Durchführung dieser für uns so außerordentlich wichtigen Aufgabe, bitte ich unsere Landsleute im Rahmen des Möglichen um eine einmalige freiwillige Spende.

Auf der Versammlung in Hannover — anlässlich der Gründung unserer Landsmannschaft auf Bundesebene — brachte ich in meiner kurzen Rede zum Ausdruck, daß ich es als einzige und wichtigste Aufgabe für den kurzen Abschnitt meines Lebens, der mir vielleicht noch vergönnt ist, ansehe, meinen Landsleuten bei der Bearbeitung der Kriegsschädenanmeldung und der Begutachtung ihrer Angaben mit meinem Wissen und Können zur Seite zu stehen. Dieses Versprechen kann ich aber

nur halten, wenn ich in meinem Vorhaben von Euch unterstützt werde. Unterstützt mich darin, indem ein jeder von Euch auf die Anschrift des Hilfskomitees in Burg/Dithm., je nach Möglichkeit, eine kleine Spende schickt, damit nichts, aber auch gar nichts an Verarbeiten versäumt wird, die für die Abwicklung der zukünftigen Arbeit in der Heimatauskunftsstelle notwendig sind. Ich kann im einzelnen nicht alle Aufgaben aufzählen, die hierzu gehören; allein die Post-Ein- und -Ausgänge haben sich in den letzten Monaten um das Vielfache vermehrt, so daß ich die Arbeit ohne zusätzliche Hilfe nicht mehr bewältigen kann. Ich bin der Überzeugung, keine Fehlbite getan zu haben. Es tut mir nur leid, daß ich durch diese Veröffentlichung lediglich den Leserkreis unserer „Heimatstimme“ ansprechen kann und der noch größere Kreis von Landsleuten von meinem Aufruf keine Kenntnis bekommen wird. Verbreitet daher den Aufruf auch unter den Nichtbeziehern der Heimatstimme!

Nur wenn wir zusammenhalten und uns gegenseitig helfen, können wir die Früchte dieser gemeinschaftlichen Arbeit ernten.

Hauptkartei der Litauendeutschen
(24 b) Burg/Dithm., Waldstr. 46

gez. A. de la Croix
Vorsitzender der Landsmannschaft der Litauendeutschen

Der Treuhänder des Archivs, Herr Alexander de la Croix, bittet Landsleute, die Vermögensauszüge beantragen, unbedingt folgendes zu beachten:

Es genügt nicht, wenn bei Beantragung des Vermögensauszuges nur der Vor- und Familienname des Bestellers angegeben wird. Bei der Vielfalt der Fälle, wo bei demselben Familiennamen auch derselbe Vorname vorkommt, ist unbedingt das Geburtsdatum, der Heimatort und der jetzige Aufenthalt des Vermögensträgers anzugeben. Wenn ein Erbe oder ein Verwandter den Vermögensauszug bestellt, ist anzugeben, warum der Vermögensträger nicht selbst den Auszug beantragt, und in welchem Verwandtschaftsverhältnis der Besteller zu dem Vermögensträger steht. Der Treuhänder kann ablehnen, einen Vermögensauszug auszustellen, wenn aus dem Antrag nicht hervorgeht, in welchem Verwandtschaftsverhältnis der Besteller zu dem geschädigten Umsiedler steht — Um unnötigen Schriftwechsel, der nur Verzögerungen zur Folge hat, zu vermeiden, ist es notwendig, daß Antragsteller sich an diese Anweisungen halten.

Zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel sind mir von Landsleuten aus Deutschland, dem Auslande und Übersee Glückwünsche in so großer Zahl zugegangen, daß es mir unmöglich ist, allen persönlich zu danken. Ich danke daher auf diesem Wege und erwidere herzlichst alle guten Wünsche für das Jahr 1953.

Pastor Hermann Jaekel
Vorsitzender des Hilfskomitees
d. evang. Deutschen aus Litauen

Suchanzeigen

Marie Ernst in Bocholt, Thüringer Str. 23. sucht ihren Sohn **Heinrich Ernst**, geb. 10. 5. 29, verschollen im Mai 1945 aus Bütow (Pommern). Soll Ende 1945 in Kowno gewesen sein.

Kaunas. Einigen Flüchtlingen ist es gelungen aus dem Baltikum nach Schweden zu entkommen. Unter anderem berichteten sie, daß in Kaunas neue Elektrizitätswerke im Bau sind, die den notwendigen Kraftstrom für andere geplante Industriezweige liefern sollen. Die Bahnverbindungen sollen in Litauen außerordentlich schlecht sein. Von Kaunas nach Memel und zurück verkehrt nur ein Zugpaar.

Vom Büchertisch

Ruf nach Drüben. Ein Gebetsbuch für angefochtene Christen, herausgegeben vom Auerbacher Kreis, Feinmünd-Verlag, Neuendettelsau (112 Seiten). DM 2,40.

Die Herausgeber bezeichnen dieses Büchlein als solches, das von Menschen geschrieben ist, die den Weg zu Gott erst wieder neu finden mußten. Dieser Weg kann aber nicht gefunden werden ohne das Gespräch mit Gott, das Gebet. „Das Gebet ist nicht nur Anbetung, es ist auch eine auf den Betenden selbst zurückwirkende, unsichtbare Ausstrahlung des Menschengestes, die mächtigste Form von Energie, die man zu erzeugen vermag. Selbst der leiseste Impuls zum Gebet gibt uns Kraft... nur im Gebet erreichen wir die völlige, harmonische Einheit von Körper, Geist und Seele, die dem schwankenden Rohr, das der Mensch ist, seine unerschütterliche Stärke verleiht.“ (Alexis Carrel).

Jeden Gedanken, den wir denken, denken wir in Gottes Gegenwart, darum können wir mit ihm allein auch alles durchsprechen, was uns erschüttert und bewegt und womit wir selber nicht fertig werden können. Dieses Sprechen mit dem, vor dem unser Inneres aufgeschlagen ist wie ein Buch, ist das Gebet. Im Gebet und durch das Gebet wird die Menschenseele stark gemacht, sie erneuert sich. In dem feinen Gebetsbüchlein „Ruf nach Drüben“ wird der suchende, der einsame, der trauernde, sich sehrende, der verzweifelte und hilflose, aber auch der fröhlich denkende und himmeljauchende Mensch das finden, was seinem Seelenzustand entspricht, ihn über sich selbst hinaufhebt und das zum bewußten Ausdruck bringt, was oft unbewußt sein Seelenleben verhüllt. Wir können das Büchlein nur warm empfehlen.

Die Marienburg. Jahrbuch des Nordostdeutschen Kulturwerks 1952/1953, (150 Seiten). Herausgeber: Prof. Dr. M. H. Boehm. Verlag: Organisations- und Werbezentrale Willi Balbach, Hannover.

Das Jahrbuch des Nordostdeutschen Kulturwerks 1952/53 bietet auch uns viel Interessantes und uns Ansprechendes. Es redet vom deutschen Nordosten, dem hanseatisch-preußischen Bereich des uns allen gemeinsamen Landes, von seinen Menschen und ihrer alten, reichen Kultur. Und Deutschen aus Litauen ist der nordostdeutsche Kulturraum nahe verwandt, wir stammen aus ihm, wir standen Jahrhunderte lang mit ihm in engen, regen Beziehungen, aus ihm schöpften wir stets neue Kräfte für den inneren und äußeren Aufbau. Ostpreußens Lebensart und Geist ist uns seither artgemäß und verwandt gewesen. Mit einer Fülle interessanter Artikel führt uns das Jahrbuch „Die Marienburg“ in den deutschen Osten, seine Literatur, Dichtkunst, Kunst und Architektur, zahlreiche Abbildungen ergänzen plastisch und anschaulich die Beschreibungen und besonders geeignet ist es in der Vertriebenenjugend das wohl bei so manchen schon schwach gewordene Heimatgefühl wieder zum Erwachen zu bringen.

Wenn wir die Seiten dieses schönen, so warm und innig geschriebenen Heimatbuches durchblättern, überkommt auch uns die Sehnsucht nach der alten Heimat, die Sehnsucht, die ein Kind des deutschen Ostens, den Dichter Joseph von Eichendorff (1788—1857) immer wieder überwältigte und der er unendlich schön und einfach den Ausdruck verlieh:

„Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flög sie nach Haus.“

Das Jahrbuch „Die Marienburg“ ist ein Buch, das so recht als Geschenk, z. B. zur Konfirmation, geeignet ist. Wir können es warm empfehlen und sind gewiß, daß es vielen Freude bereiten wird.

Friedrich von der Ropp, Leiter der Helferschule in Rotland (Rheinland), übersetzte eine kleine Schrift von Prinzessin Wilhelmina, der früheren Königin der Niederlande in das Deutsche. Die Schrift erschien unter dem Titel „Christus der große Unbekannte“ vor Weihnachten im Karl Bäuerle-Verlag, Karlsruhe, und kann von dort bezogen werden.

Zeugensuchdienst für den Lastenausgleich

Georg Enskat, jetzt in Samern, Kreis Bentheim, früher Bernktischken, Kreis Schaken sucht als Zeugen:

Heinrich Ludschuweit aus Bertku, Kreis Schaken. Adolf Wossilat aus Pentischken, Kreis Schaken; Marta Karitzki geb. Hesler aus Wiltraken, Kreis Schaken.

Richard Schlösser, jetzt Iphofen (Mittelfranken) Maxstr. 229, früher Mariampol, sucht als Zeugen:

Gustav Schübat aus Mariampol, Friedrich Hase aus Mariampol.

Alex Leiber, jetzt Steckenroth ü. Wiesbaden, Ober-gasse 59, früher Gemeinde Skardupen, Kreis Mariampol sucht als Zeugen:

Familie Schmidt, Kurschat und Jung, früher Skardupen, Kreis Mariampol, oder Familie Kalweit aus der Gemeinde Meschkutschen, Kreis Mariampol.

Zur Vermeidung von Verzögerungen wird gebeten, die gesuchten Anschriften nicht an unser Mitteilungsblatt, sondern dem Einsender direkt zuzuschicken.

Gesucht werden von ihren Angehörigen:

1. Dregnat, Georg, 2. 1. 12 und Vater Johann, 25. 12. 1881, von Ewald Jakubeit.
2. Feuerisen, Willi, aus Schoden, von Ernst Franz.
3. Franz, Leotine geb. Szonn und Söhne Richard und Fritz, von Ernst Franz.
4. Grigat, Johanna, 10. 7. 1917, von Friedrich Grigat.
5. Hänsel, Gustav, 12. 12. 1903, Ehefrau Marie, geb. Kassulat, Adoptivsohn Emil, 28. 5. 28, und Kinder Josef, Otto und Marta, von Marie Lenuweit.
6. Frau v. Hübner aus Schoden, von Ernst Franz.
7. Hütt, Friedrich, 28. 12. 65, von Helene Schelat.
8. Hauchwitz, Walter, 3. 3. 1924, von Karl Hauchwitz.
9. Hering, Eduard, 30. 10. 11, von Ehefrau Rosalie H.
10. Jodkuhn, Albert, 4. 6. 1926, von Vater Johann J.
11. Kasparat, Joseph, 24. 12. 1904, von Schwester Elisabeth Broschat.
12. Frau Katterfeld aus Schoden, von Ernst Franz.
13. Kanzlivijs, Eugen-Robert von Alma Ella K.
14. Kaschel, Josef, 16. 7. 1895.
15. König, Elma, 6. 1. 1926, von Tante Anna Hoyer.
16. Keßlau, Michael, 1856, von Adele Palait.
17. Lewetzki, Hermann, 5. 4. 1901, von Ehefr. Johanna L.
18. Mahlke, Bruno, aus Schoden, von Ernst Franz.
19. Mertins, Gustav, 10. 6. 1910, von Ella M.
20. Noberat, August, aus Batakiai, von Wilhelm Knoll.
21. Neumann, Gustav, 18. 9. 1911, von Mutter Maria N.
22. Petrowsky, Anna und Helga aus Kroitingen Krs., von E. Franz.
23. Sperber, Olga, geb. Seidat, 14. 3. 1908, von Kindern Walda, Reinhard und Erwin Sp.
24. Sudau, Ernst, aus Schoden, von Ernst Franz.
25. Wegener, Amalie, aus Schoden, von Ernst Franz.
26. Wicht, Heinrich, 16. 1. 1901, von Mutter Henriette W. Nachricht erbeten an die Kartei des Hilfskomitees der Litauendeutschen (24b) Burg/Dithm., Waldstraße 46.

Fordstiftung für Flüchtlinge

Eine Gabe von 2,9 Millionen Dollar hat die Fordstiftung dem Hochkommissar der Vereinigten Nationen, van Heuven-Goedhart, zugunsten der europäischen Vertriebenen und Flüchtlinge zur Verfügung gestellt. Nach der Erklärung des Präsidenten der Ford-Stiftung, Paul G. Hoffmann, soll es dadurch dem Hochkommissar und freiwilligen Hilfsorganisationen ermöglicht werden, Programme für die Dauerlösung von wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Flüchtlingsproblemen in Angriff zu nehmen. Dabei soll in weitestem Umfang den Jugendlichen durch die Schaffung von Lehrstellen geholfen werden. Diese Mittel dürften allerdings nicht zur materiellen Unterstützung der Flüchtlinge verwandt werden, was zur Aufgabe der Regierungen gehöre.

Der Vorstand der Fordstiftung sieht in dem Flüchtlingsproblem eine ernste Gefahr. Er möchte daher die Spende als einen Beitrag zur Wiedergutmachung der geistigen und moralischen Schäden aufgefaßt sehen, die Millionen von Flüchtlingen, als den standhaftesten und schöpferischsten Bürgern Europas zugefügt worden seien.

Unter Auswanderern in Nordamerika

Diesen Bericht stellte uns der Geschäftsführer des Ostkirchenausschusses, Pastor Spiegel-Schmidt, der im Auftrage kirchlicher Stellen eine fünfmonatige Studienreise in USA und Kanada gemacht hat, zur Verfügung. Bei dieser Gelegenheit möchten wir darauf hinweisen, daß die Sonder-Auswanderungsaktion für Volksdeutsche abgeschlossen ist. Das angekündigte zweite Sonder-Einwanderungsgesetz für Volksdeutsche und reichsdeutsche Heimatvertriebene wurde wegen der Präsidentschaftswahlen zurückgestellt. Mit einer erneuten Vorlage dieses Gesetzes ist sobald nicht zu rechnen. Eine Auswanderung nach USA ist z. Zt. nur auf Länder-Quotennummern, die mit einer mehrjährigen Wartezeit verbunden sind, möglich.

In der letzten Zeit sind gut 100 000 Deutsche in die Vereinigten Staaten und nach Canada ausgewandert. Für alle, die sich auch mit dieser Frage befassen, ist es doch wichtig, zu wissen, wie gerade diese Menschen sich fühlen. So möchte ich einiges von den Erfahrungen einer 5monatigen Besuchsreise, auf der ich Hunderte von Neuwanderern traf, erzählen.

Da sagte zu mir ein polendeutscher Handwerker in Seattle: „Wissen Sie was das Schönste für mich war? Ich wurde zu einer Familie gewiesen, die mich zunächst in ihr Haus aufnahm. Kaum war ich ein paar Stunden da, gingen die Leute fort und ließen mich allein in der Wohnung und alles war offen. Ich mußte unwillkürlich an die Bäuerin in Niederbayern denken, bei der ich mein Flüchtlingschicksal begann und die sich breit vor den Schrank stellte und heimlich hinter ihrem Rücken den Schlüssel abzog, bevor sie mir das Zimmer übergab“.

Ein junger Ostpreuße, der in der Einwanderungshalle in Edmonton Alberta herumlungerte, beklagte sich bitter, der kanadische Staat habe ihm eine gut bezahlte Stelle in einer Goldmine versprochen (ob das wahr ist, konnte ich nicht nachprüfen) aber als er hinkam, hat er nur den halben Lohn bekommen und nach zwei Monaten hat die Goldmine Konkurs gemacht. Nun fahre er durchs Land und findet keine Arbeit. Er schien allerdings sehr wählerisch zu sein und das verträgt der Amerikaner nicht. Mit so großem Vertrauen er einem entgegenkommt, so schnell entzieht er dies, wenn er glaubt, daß es mißbraucht wird.

Eine Frau ist schwer krank. Ihr ist das größte Unglück widerfahren, das einem Einwanderer geschehen kann. Denn noch gibt es keine Sozialversicherung für sie und krank sein ist in Amerika entsetzlich teuer. Ihre einzige Hilfe ist, daß sie von der Kirche betreut wird. In solchen Fällen habe ich stets erfahren, daß die Kirche dann wirklich hundertprozentig für Einwanderer, die sie hereingebracht hat, eintritt.

Eine Familie mit zwei Töchtern sind schon 5 Jahre in Milwaukee. Die Mädchen gehen in die Schule und werden von ihren Mitschülern so geliebt, daß die eine Präsidentin ihres Klassenvereins wurde. Sie lassen aber auch über ihr neues Vaterland nichts kommen. Wehe, wenn die Eltern ein kritisches Wort sagen. Die Freiheit, die Amerika seiner Jugend schenkt, hat sie völlig gefangen genommen.

Aber ganz so ist es doch nicht mit dem Land der Freiheit, wie manche denken. Da sagte mir ein junger Landarbeiter im Mittelwesten: „Mir ging es ja in Deutschland auch ganz gut, aber dort hätte ich jetzt wohl zum Militär müssen, sonst wäre ich auch nicht ausgewandert“. Ich seufzte: „Und glauben Sie wirklich, daß Sie hier nicht zum Militär müssen?“ Ich fürchte, dieser junge Mann wird bald bitter enttäuscht sein. Auch Amerika ist heute eine Nation, die von seinen Bürgern und denen, die es werden wollen, dieselben Opfer verlangt, wie jeder Staat in Europa. Wer noch kein Bürger ist, kann den Waffendienst verweigern, aber er kann dann sicher sein, daß alle seine Bemühungen um das Bürgerrecht abgewiesen werden.

Was verdienen Sie? Diese Frage habe ich fast jeden gestellt. Bei Arbeitern in der Stadt schwankt der Stundenlohn zwischen 80 Cent und 3 Dollar. Die letzteren sind die Löhne der Maurer und Zimmerleute. Die Woche hat 40 Arbeitsstunden. Für jede Stunde darüber wird

Überstundenlohn gezahlt, wenn es sich um einen gewerkschaftlich organisierten Betrieb handelt. In den kleineren Betrieben hängt dies vom Wohlwollen des Chefs ab. Frauen verdienen meist 60—80 Cent Stundenlohn. Was machen die Leute mit dieser Menge Geld? Ein Dollar ist doch 4,20 DM. Selbstverständlich sind auch die Preise für jede Arbeit teuer. Die Miete einer normalen etwa 4zimmrigen Wohnung liegt um 100 Dollar. Selbst ein möbliertes Zimmer kostet um 50 Dollar. Maler und Tapezierer sind so teuer, daß die meisten Amerikaner sich diese Arbeiten selber machen. Auch alle die kleinen Ausgaben, wie Straßenbahn, Kino usw. sind das vier- bis fünffache wie hier. Ein normales Einfamilienhaus kostet 15—18 000 Dollar, allerdings zahlbar in vielen Raten. Das Automobil, ohne das man bei den Entfernungen auf die Dauer nicht leben kann, kostet so viel, wie ein Familienmitglied mehr. Dem noch in europäischen Sparsamkeitsbegriffen wirtschaftenden Neuwanderer fällt es allerdings leicht, sich in kurzer Zeit seine Wohnung amerikanisch einzurichten mit Teppichen, bequemen Lehnstühlen, moderner Küche, elektrischem Kühlschrank und Waschmaschine. Farmarbeiter stehen etwas ungünstiger. Sie haben freie Wohnung und manchmal etwas Lebensmittel und dazu 100—150 Dollar im Monat. Eine große Familie zu erhalten, ist damit kaum möglich. Sich selbständig zu machen, ist bei der großen Konkurrenz sehr schwer und erfordert viel Tüchtigkeit und eine gute Kenntnis des Landes und der Sprache. Ich traf einen Maurerpolier in Milwaukee, der mit seinem Schwiegersonn selbst Häuser baut und bisher bei einem Haus etwa 5000 Dollar verdient. Allerdings kann er bei einer kleinen Konjunkturschwankung sofort in die größte Not kommen. Noch schwieriger ist es selbständig eine Farm zu beginnen. Die kürzlich durch die Presse gegangene Meldung, daß Kanada Zuckerrübenbauern sucht, bedeutet nicht, daß diese Menschen selbständig farmen sollen. Man braucht Zuckerrübenarbeiter und eben die Zuckerrübenarbeiter in Alberta, die ich in ihren Hütten und auf ihren Feldern aufsuchte, sind von allen Einwanderern die am schlechtesten gestellten. Nur Menschen, die bereit sind, hart zu arbeiten und sehr bescheiden zu leben, halten die zwei Jahre auf den Zuckerrübenfarmen aus. Andere sollen sich also dafür gar nicht melden.

Ich fahre im Automobil eines baltischen Barons durch den blühenden Obstgarten British-Kolumbiens. Er ist Vertreter einer Baumschule und hat so das Land schon gut kennengelernt. Auf einmal hält er an: „Ah, der Herr Graf!“ Ein Mann im blauen Arbeitskittel, sein Werkzeug auf der Schulter steht am Straßenrand. Der Herr Graf wird höflich gebeten mitzufahren. Wir kommen dann in sein kleines Holzhäuschen, von wo aus er täglich Obst pflückt und damit für sich und seine Familie das Geld verdient und die Familie ist groß. Es wird ein netter Abend in europäischer Heimatstimmung. „Wir wissen“, sagt der eine Herr, „was wir aufgeben haben, aber wir haben es doch nicht bereut, denn wir hoffen, daß wir damit unseren Kindern eine bessere Zukunft bauen können und dafür wollen wir unser Leben opfern.“ Die Kinder, die tagsüber in den Obstgärten Klapperschlangen erschlagen, unterhalten sich sehr ernst darüber, wie wohl auch sie noch in diesem Land ihr deutsches Kulturleben bewahren und weitergeben können.

Auf einer Farm in Colorado traf ich ein 84jähriges Mütterchen aus Polen. „Ach“, meinte sie, „wenn ich doch zu meinen anderen Kindern nach Montreal könnte, dort würde es mir viel besser gehen. Ich bin hier nur überflüssig.“ Schließlich beteten wir zusammen und auf einmal ist sie voll Lob und Dank. Dieses recht entwurzelte Mütterchen wird wohl auf dieser Erde keine Heimat mehr finden.

Schlechter noch traf es ein Banater Sodawasserfabrikant in Harrisburg, Pennsylvania, der seine alte geflüchtete Mutter zu sich holte und nun erleben muß, wie die alte Frau auf Grund des heimatlichen Gesetzes im Haus dirigieren will, ohne zu bedenken, daß ja dieses

Vermögen nicht von ihr ererbt, sondern von der eigenen Kraft ihres Sohnes geschaffen ist.

Aber nicht nur der alte Mensch hat Heimweh und nicht nur alte Menschen haben Not mit ihren Verwandten. Die meist enttäuschten Einwanderer traf ich unter denen, die von ihren Verwandten hierher gebracht wurden und die meist enttäuschten Bürger waren die, die sich ihre Verwandten hergeholt hatten.

Die bitterste Not macht den Menschen die sehr häufige Trennung der Familie. Gatten, Söhne und Eltern sind drüben geblieben und man weiß nun nicht, ob und wann man sie herüberbringt. „Wenn unsere Eltern nicht kommen können, gehen wir auch wieder zurück“, sagte mir ein junges ungarndeutsches Ehepaar in Loveland, Colorado. Eine polendeutsche Mutter in Cleveland weint Tag für Tag um ihren Sohn, der allein in Oberbayern zurückblieb.

Zum Schluß noch Einiges über das gesellige Leben. Die meisten Einwohner sind von der oberflächlichen Art der deutschen Vereine enttäuscht. Es ist davon nicht viel zu erwarten. In den meisten größeren Städten im Osten wird man ein deutsches Leben in den lutherischen Gemeinden finden. Überall werden die Kirchengemeinden den Einwanderer mit viel Liebe aufnehmen. Aber man hat, wo dies nicht schon geschieht, bisher um desentwillen noch nicht angefangen deutsch zu predigen, noch weniger Sonntagsschule zu halten. Vielleicht wird dies in Zukunft besser werden. Führende kirchliche Männer, mit denen ich sprach, haben darauf bezüglichen Anregungen großes Verständnis entgegengebracht.

Alles in allem, ein tüchtiger Mensch, der auf seinen eigenen Füßen steht und den Mut hat, in einem völlig fremden Land sich zurechtzufinden und der nicht mit der Illusion kommt, der Dollar liege in Amerika auf der Straße, wird eine Auswanderung nicht bereuen. Intelligenzberufe und ältere Menschen möchte ich aber bitten, es sich zehnmal zu überlegen, bevor sie einen solchen Schritt tun. Leute, die gewohnt sind, sich auf die Fürsorge des Staates zu verlassen, sind zur Auswanderung völlig untauglich.

Wer sehr an seinem Volkstum hängt, bleibe lieber in Deutschland. Er hat es schwer drüben, seine Kinder deutsch zu erziehen. Wer sich aber entschließt auszuwandern, der lerne englisch. Wer gar nicht englisch kann, kommt nicht über die dringendsten und am wenigsten einträglichsten Arbeiten hinaus.

Pastor Friedrich Spiegel-Schmidt

In den Fußtapfen der Kreuzritter

Wir sind dem „Memeler Dampfboot“ für die Stellungnahme zu dem Angriff der litauischen Nachrichtenagentur ELTA unter der Überschrift „In den Fußtapfen der Kreuzritter?“ zu Dank verpflichtet. Dadurch erübrigt sich für die Heimatstimme jede weitere Erwiderung.

Die „Heimatstimme“ ist das Nachrichtenblatt der Litauendeutschen. Dieses häufig mit dem „Memeler Dampfboot“ zusammenarbeitende Blatt veröffentlichte in Nr. 5 eine Litauenkarte mit Einzeichnungen der dortigen deutschen Siedlungen. Unter obiger Überschrift nimmt dazu die litauische Nachrichtenagentur ELTA Stellung, die mit Eifer vermerkt, daß auf dieser Karte die litauischen Ortsnamen nicht litauisch, sondern deutsch oder gemäß polnischer Schreibweise benannt waren.

Die Rüge, die in dieser Feststellung liegt, können wir nicht verstehen, denn gerade der litauische Sprachgebrauch leistet sich in Bezug auf international übliche Ortsbezeichnungen, Abkürzungen usw. Eigenmächtigkeiten, die zumindest unverständlich wirken.

Wir wollen hier nicht den alten Streit um die memeländischen Ortsnamen vom Zaune brechen, wenn es uns auch keineswegs gefällt, daß die Stadt Memel einen Namen erhält, den sie nie getragen hat. Wir wollen hier auch nicht diskutieren, warum die Litauer Königsberg Karaliaucius und Tilsit Tilze nennen. Es gibt ja tat-

sächlich heute noch litauische Kreise, die diese Städte für ein Groß-Litauen beanspruchen.

Aber Berlin z. B. heißt in der ganzen Welt Berlin — nur die Litauer nennen es Berlynas. Paris heißt für sie Paryzus, London — Londonas. Die USA, die kein Deutscher als VSta. abzukürzen denkt, nennen sie JAV. Die Welt hat sich darauf geeinigt, die Vereinigten Nationen UN zu nennen. Bei den Litauern heißt die Organisation JT.

Auch vor Personen macht die Lithuanisierung nicht halt. Goethe wird bei ihnen ein Gete, Schiller ein Silc-ris, Shakespeare ein Sekspyras und — man halte das nicht für vermessen, wenn wir das in diesem Zusammenhang feststellen. — unser Mitarbeiter Albert Alissat wird für die ELTA, die seine Gedanken ausführlich zitiert, ein „matyli, seniau buv. Alisaicio“.

Wir wollen uns darüber nicht aufregen, denn der Kreis, der solche eigenwillige Frägungen liest, ist klein. Wir finden es nur unverständlich, daß die gleichen Leute, die so frei mit Eigennamen schalten und walten, sehr empfindlich sind, wenn wir Kauen oder Kowno, Schaulen, Wilna, Telschi, Krottingen und Garsden sagen. Das ist doch keine Gehässigkeit von deutscher Seite, sondern europäischer Sprachgebrauch. Jeder, der etwas in der Geschichte zu Hause ist, weiß z. B. von Konvention Yorks zu Taurroggen, aber wer könnte sich vermessen, hier von einem General namens Jorkas in einem Orte namens Taurage zu sprechen?

Rundschreiben der Hauptkartel!

Die Hauptkartel macht nochmals darauf aufmerksam, daß vor einiger Zeit Rundschreiben verschickt worden sind, mit der Aufforderung, die fehlenden Personaldaten anzugeben. Leider sind nicht alle Rundschreiben beantwortet worden. Landsleute, deren Karteikarten nicht in Ordnung sind, können deswegen nicht in die Heimatortskartei aufgenommen werden. Ebenso können Anfragen der Landesausgleichsämter in solchen Fällen nicht fristgemäß beantwortet werden. Durch Rückfragen entstehen unnötige Verzögerungen. Die Empfänger dieser Rundschreiben sollten es als ihre Pflicht betrachten, die Anfragen unverzüglich zu beantworten, um durch ihre Mitarbeit die große, verantwortungsvolle Aufgabe der Kartel zu unterstützen.

Axel de Vries — Mitglied des Bundestages

An Stelle des verstorbenen Abgeordneten des Bundestages Ernst Mayer ist der Sprecher der Deutsch-Baltischen Landsmannschaft, Axel de Vries, zum Abgeordneten im Bundestag aufgerückt. Diese Nachricht hat nicht nur in Kreisen der Volksdeutschen, sondern aller Flüchtlinge, die Herrn Axel de Vries als Verfasser der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ sehr schätzen, Befriedigung ausgelöst. Mit ihm zieht ein bewährter Anwalt der ostdeutschen Belange in den Bundestag.

Unseren Landsleuten ist Herr Axel de Vries aus seiner Tätigkeit 1948 als Hauptschriftleiter der Vertriebenenzeitschrift „Dein Weg“, die damals von vielen gelesen wurde, sowie der „Ostdeutschen Zeitung“ und der „Stimme“, die er als Chefredakteur leitete, bekannt. Außerdem verdankt ihm unsere Volksguppe so manchen Rat und Anregung und begrüßt seine Wahl zum Bundestagsabgeordneten ganz besonders.

Dank

Für die überaus zahlreichen Weihnachtsgrüße und guten Wünsche zum neuen Jahr dankt die Hauptkartel in Burg/D. herzlichst.

Wir stehen vor einem arbeitsreichen Jahr 1953, in welchem der Lastenausgleich anlaufen soll. Es wird unser Bestreben sein, den Landsleuten in jeder nur möglichen Weise bei der Durchführung desselben mit Rat und Tat zu helfen.

Alexander de la Croix
Karin Leischke

Die Akten der Deutschen Umsiedlungs-Treuhandgesellschaft

Es liegen Akten von folgenden Personen vor:

Schack, Stanislava	13	Schmidt, Karl	16	Sabletzki, Gustav	16	Sirvut, Anna	10
Schachoff, Emilie	4	Schmidt, August	16	Sablowski, Albert	10	Skauradzius, Oskar	7
Schaff, Adolf	5	Schmidt, Emma	2	Sablowsky, Johann	10	Skerat, Franz	9
Schalkowski, Erna	14	Schmidt, Mathilde	10	Sabolewsky, Otto	1	Skeries, Jurgis	12
Schameitai, Michel	12	Schnabel, Karl	2	Sacher, Witold	10	Skeries, August	12
Scharfetter, Albert	5	Schneider, Heinrich	9	Sadowski, Willy	13	Skeries, Fritz	12
Schartner, Friedrich	16	Schneider, Johann	10	Sakarius, Gustav	16	Skeries, Martin	12
Schartner, Karl	16	Schneider, Elsa	4	Sakawitz, Johann	16	Skeries, Christoph	9
Schattner, Albert	5	Schneider, Gustav	9	Salge, Emilie	1	Skib, Albert	1
Schaudinat, August	16	Schneider, Joseph	10	Salge, Emma	9	Skirptunas, Anton	5
Schavinis, Martha	16	Schneider, Marie	13	Salge, Heinrich	9	Skirst, Friedrich	13
Scheffler, Johann	16	Schneider, Anna	10	Salgies, Alexander	8	Skirst, Friedrich	13
Scheffler, Robert	16	Schneider, Gustav	9	Salomon, Berta	9	Snapat, Gustav	9
Scheffler, Wilhelm	16	Schneider, Karl	4	Salyko, Konstantin	16	Snarskis, Franz	9
Scheffer, Leonhard	16	Schneider, Georg	10	Saplanausky, Franz	16	Sommerlatte, Waldemar	13
Scheidat, August	3	Schneider, Alexander	9	Saraphins, Johann	11	Späder, Heinrich	9
Scheidat, Karl	3	Schneider, Johann	9	Sarks, Peter	14	Spangehl, Franz	9
Schell, Karl	4	Schneider, Johann	10	Sandau, Richard	12	Speder, Gustav	9
Schelwat, Herrmann	4	Schneider, August	10	Saumat, Georg	12	Speder, Karl	4
Scheremietewski, Kath.	1	Schneiderait, Jurgis	10	Saunai, Johann	12	Speder, Emilie	5
Schettler, Julius	1	Schneiderat, Agathe	10	Saurien, Emil	11	Spee, Wilhelm	9
Schiemann, Alexander	1	Schneiderat, Martha	11	Saurin, Anna	11	Spieß, Albert	5
Schickedanz, Hugo	12	Schneiderath, Johann	12	Savenus, Kristoph	10	Spora, Martin	13
Schickedanz, Alfred	12	Schneiderreit, Franz	12	Savenus, Georg	10	Stakole, Katharina	1
Schikschnus, Georg	11	Schneiderreit, Franz	13	Sawuores, Bolzo	13	Stanat, Andreas	3
Schillat, Georg	13	Schneiderreit, Heinrich	9	Sadanowitsch, Helene	1	Stangenberg, Alexander	1
Schillemat, Arthur	12	Schneiderreit, Anna	9	Sedal, Johann	3	Stanies, Joseph	13
Schiller, Gustav	9	Schreiber, Karl	16	Sedat, Gustav	9	Stankewitsch, Withold	4
Schiller, Lydia	1	Schönfeld, Eduard	16	Sedat, Heinrich	9	Stankewitsch, Vladis	4
Schimat, Auguste	1	Schrempier, Berta	12	Sedat, Emilie	16	Stankewitz, Erna	12
Schimenas, Alice	1	Schröders, Bronislaw	16	Sedat, Johann	5	Starkowski, Joseph	3
Schimkat, Konstantin	1	Schröders, Anna	16	Sedat, Georg	9	Staschat, Otto	14
Schimkat, Friedrich	11	Schulz, Rudolf	16	Sedat, Meta	9	Stangwil, Kasper	10
Schink, Wanda	4	Schütz, Karl	16	Sedat, Simon	9	Stechert, Adolf	4
Schinkat, Ludwig	12	Schütz, Albert	16	Seek, Julius	11	Stefenhag, Auguste	9
Schlakot, Anna	11	Schütz, Alexander	4	Seemel, Hermann	13	Steigis, Michel	13
Schlakeit, Alexander	12	Schütz, Wilhelm	3	Seger, Gustav	8	Steigis, Richard	13
Schleffendorf, Martin	11	Schütz, Adolf	3	Seidot, Julius	10	Steigis, Johann	13
Schleffendorf, Johann	11	Schukowsky, Emma	13	Seitz, Emilie	16	Steigis, Johann	13
Schleiter, Alexander	11	Schulenski, Wilhelmine	4	Semel, Max	11	Steinberg, Johann	13
Schleiter, Johann	10	Schuller, August	3	Semeleit, Johann	10	Stelke, Rudolf	1
Schlischat, Michel	13	Schuschkis, Joseph	13	Sergies, Johann	13	Stepulis, Max	10
Schlischat, Adam	13	Schulz, Johann	16	Siebert, Karl	10	Stern, Egon	13
Schlösser, Adolf	4	Schulz, Ferdinand	13	Siebert, Alexander	10	Strahl, Eduard	11
Schlukis, Friedrich	3	Schulz, Albert	12	Siebert, Ferdinand	10	Strapat, Hermann	10
Schlüter, August	13	Schumann, August	4	Siebert, Johanna	11	Strapehl, Johann	10
Schlüter, Harold	13	Schumann, Joseph	4	Siering, Eduard	12	Strauchmann, Eduard	13
Schmidt, Johann	9	Schund, Stanislaus	13	Siering, Ludwig	12	Strauchmann, Marie	16
Schmidt, Johann	3	Schupinat, Adolf	16	Simokaitis, August	10	Strauß, Anna	4
Schmidt, Gustav	9	Schwarz, Sophie	13	Simokat, Heinrich	9	Strauß, Alfons	13
Schmidt, Gustav	3	Schwarzin, Ida u. Marie	10	Simokat, Heinrich	9	Strauß, Helene	4
Schmidt, Gustav	9	Schwelgin, Eduard	4	Simokat, Marie	9	Strekies, Herbert	12
Schmidt, Paul	16	Schwelgin, August	4	Simokat, Johann	9	Stremer, Auguste	6
Schmidt, Rudolf	13	Schwelgin, Anna	4	Simonat, Christoph	9	Strigun, Emilie	13
Schmidt, Julius	9	Schwelgin, Josef	16	Sinkewitz, Adam	4	Sturmat, August	16
Schmidt, Martha	10	Schwelgin, Gustav	16	Siperka, Johann	16	Subaz, Josef	3
Schmidt, Eduard	2	Schwelgin, Rudolf	16	Siperka, Wladislaw	16	Subaz, Anton	3
Schmidt, Anna	13	Schwender, Friedrich	11	Siperka, Franz	16	Suchas (Lukas) Olga	16
Schmidt, Albina	3	Schwindt, Emil	4	Siperka, Josef	16	Suchinski, Adolf	16
Schmidt, Jannot	13	Schwirin, Bruno	4				
Schmidt, Hermann	13	Schwingewitsch, Johann	13				
Schmidt, Richard	9	Schwufled, Maria	9				

Anträge auf Vermögensauszüge für den Lastenausgleich können bei dem Treuhänder des DUT-Archivs, Herrn Alexander de la Croix, (24 b) Burg/Dithm., Waldstraße 46, beantragt werden.

Zum Lastenausgleich

Nach einer Meldung des Münchener VOLKSBOTEN heißt es:

Nach der Ernennung des Ministerialdirigenten Dr. Kühne zum Präsidenten des Bundesausgleichsamtes wies man in Kreisen der süddeutschen Heimatvertriebenen darauf hin, daß der neue Präsident in seinem Kommentar zum Lastenausgleichsgesetz folgenden Gesichtspunkt verfißt:

Der landwirtschaftliche Grundbesitz, für den, weil im Ausland gelegen, kein Einheitswert festzustellen war,

soll also nicht mit dem gemeinen Wert (§ 10 BewG), auch nicht etwa mit dem ausländischen auf Reichsmark umgerechneten Steuerwert, sondern mit dem Wert angesetzt werden, der für ihn nach bewertungsrechtlichen Grundsätzen als Einheitswert anzusetzen gewesen wäre, wenn er sich im Inland befunden hätte.

Weiterhin setzt sich der Präsident Dr. Kühne für die Festssetzung pauschalierter Hektarsätze für solches Vermögen ein. Man erwartet deshalb, daß durch die Rechtsverordnung nach 43 Ziff. 2aFC die Bewertung ausländischen Vermögens im Osten nach diesen Grundsätzen vorgenommen wird.

Rüstzeit des Hilfskomitees

Vom Freitag, dem 6. Februar, bis Sonntag, dem 8. Februar 1953, findet in Lebenstedt bei Braunschweig im Martin-Lutherhaus, Große Lebenstedter Straße, für die ev.-luth. Deutschen aus Litauen eine Rüstzeit mit folgendem Programm statt:

Freitag, den 6. 2. 53

- 14.30 Uhr Eröffnung — Pastor Schaper
 15 Uhr „Die Botschaft der Bibel“ Pastor H. Jaekel
 17 Uhr „Und führe und nicht in Versuchung“ (Lk. 4, 1—13) Pastor Franzkeit
 18 Uhr Aussprache
 19 Uhr „Unfer Auswanderern in Nordamerika“ Vortrag von Pastor Spiegel-Schmidt über seine Amerikareise
 20.30 Uhr Abendandacht — Pastor Franzkeit

Sonnabend, den 7. 2. 53

- 9 Uhr „Die Botschaft der Bibel“ Past. Gelzinnus
 10 Uhr „Was haben wir an unserem Glauben“ Pastor Kostizen
 11.30 Uhr Aussprache und Berichte
 15 Uhr „Der Heimatvertriebene und das soziale Christentum“ Pastor H. Jaekel
 19 Uhr Heimatgottesdienst mit Abendmahl — Pastor Jaekel und Pastor Kostizen

Sonntag, den 8. 2. 53

- 9.30 Uhr Gottesdienst im Martin-Lutherhaus — Prof. Dr. Hempel
 14 Uhr Schlußfeier im Betsaal des ev.-luth. Evangelisationsvereins, Lebenstedt 5, Am Bahnhof Papenkamp, — Prediger Batram, Pastor Kostizen und Pastor Franzkeit

Freizeit in Villigst bei Schwerte/Rhur.

Von Freitag, den 27. Februar, bis Sonntag, den 1. März 1953, soll im Evang. Studentenhaus in Villigst bei Schwerte/Ruhr eine Freizeit für evang.-luth. Litauendeutsche stattfinden, zu welcher die in Rheinland/Westfalen lebenden Landsleute herzlich eingeladen sind. Für Unterkunft und Verpflegung wird gesorgt.

Wer teilnehmen möchte, wird gebeten, bis zum 16. Februar sich bei Volksmissionar Gustav Butkewitsch, Bochum, Dorstener Straße Nr. 143 a, oder direkt beim Hilfskomitee der ev. Deutschen aus Litauen, Hannover, Marienstraße 35, anzumelden, woraufhin der Teilnehmer Programm und nähere Auskunft zugeschickt bekommt.

Versammlung der Landsmannschaft der Litauendeutschen

Am Sonntag, dem 8. Februar 1953, findet um 15.30 Uhr in Lebenstedt bei Braunschweig im Saal des Stadtkaffees, Große Lebenstedter Straße (neben dem Kino) eine Versammlung der Deutschen aus Litauen statt.

Auf der Versammlung wird der Vorsitzende der Landsmannschaft der Litauendeutschen, Herr Alexander de la Croix, über Fragen der Landsmannschaft, des Lastenausgleiches und über andere uns interessierende Angelegenheiten sprechen. Auch soll auf dieser Versammlung in Lebenstedt eine Bezirksstelle der Landsmannschaft der Litauendeutschen gegründet werden. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung wird mit vollzähligem Erscheinen gerechnet.

*

Bekanntschäften:

Litauer, 25 Jahre alt, 1,70 groß, blond, in Kanada geboren, in Litauen aufgewachsen, seit 5 Jahren wieder in Kanada, möchte mit einem litauendeutschen Mädchen in Briefwechsel treten zwecks späterer Heirat.

Erstgemeinte Zuschriften mit Bild an: Justin Lazinis 181 Carufel Ave, Sault Ste Marie Ont. Canada.

*

Als neues Mitglied wurde der Schriftsteller Dr. Dr. Freiherr Otto von Taube in das PEN-Zentrum der Bundesrepublik gewählt.

Versammlung der Litauendeutschen in Dortmund.

Am Sonntag, dem 1. März 1953, findet um 16 Uhr in Dortmund, in der Gaststätte Zeppelin, Malinckrothstr. (10 Min. vom Hauptbahnhof) eine Versammlung der Deutschen aus Litauen statt. Auf der Versammlung sollen alle Fragen, die unsere Landsleute interessieren, besprochen werden.

Auch soll bei dieser Gelegenheit die Landesstelle Rheinland/Westfalen der Landsmannschaft der Litauendeutschen gegründet werden.

In Anbetracht des Umstandes, daß sich unsere Landsleute in Westfalen zum erstenmal treffen, wird mit vollzähligem Erscheinen gerechnet.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 5. Januar 1953 fern der Heimat mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Onkel und Opa, der

Landwirt
Franz Schön

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer:

Henriette Schön geb. Pohlmann
Olga Schön
Wilhelm Schön und **Frau** geb. Krüger
Edmund Schön und **Frau** geb. Berchau
 und 5 Enkelkinder.

Landwehrhagen bei Hann. Münden.

Unfaßbar und tief erschüttert hat uns die Nachricht, daß mein treusorgender, unvergeßlicher Sohn, mein innigstgeliebter Mann, mein einziger Bruder

Arthur Ammon

geb. 17. 6. 1909 in Kowno

durch einen tragischen Verkehrsunfall am 10. November 1952 in Caracas/Venezuela tödlich verunglückt ist.

In tiefer Trauer:

Johanna Ammon, geb. Phillip
 als Mutter, Fallingbostel
Grazina Ammon, geb. Vokietaitis
 als Frau, Los Angeles, USA
Helene Ammon, als Schwester, Fallingbostel

Fallingbostel, Scharnhorststraße 3

Am 7. 1. 53, um 12 Uhr, verstarb im Städtischen Krankenhaus zu Salzgitter nach schwerer Operation, fern seiner Heimat und seinen Lieben, mein treuer Lebensgefährte

Johann Gustav Schode

(aus Gut Sargenaj bei Kaunas)

im 64. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Amanda Schode

Salzgitter-Bad, Schulstraße 10

Herausgeber: Hilfskomitee der Evangelischen Deutschen aus Litauen im Hilfswerk der Ev. Kirchen in Deutschland, Hannover, Marlenstr. 35. Verantwortlich für den Inhalt: Pastor Hermann Jaekel, (20 b) Atzenhausen b. Göttingen. — Postcheckkonto: Hannover 93 431. Die „Helmatstimme“ erscheint monatlich. Bezugspreis vierteljährlich DM 1,21 zuzüglich 9 Dpf. Postzustellgebühr. Bezug durch alle Postanstalten. Druck: Artur von Behr, (20 b) Bovenden bei Göttingen.